

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 3 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburg Str. 105

104. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. April 1953

Nummer 8

Der Herr ist mein Hirte

Liebe Brüder und Schwestern, es liegt mir fern, die Momente der Flucht wachzurufen, oder geheilte Wunden aufzureißen. Geht nicht ein Schauern über unser Leben, wenn schon allein das Wort Flucht fällt? Es sollen nicht die Schrecken dieser Tage sein, auch nicht die Erinnerungen an angstvolle Zeiten, die jeder von uns wohl erlebt und kennt. Wer aber trägt nicht tiefe Wunden, von dem was er erduldet und nicht verschuldet!

Fragen wir uns: Haben wir eigentlich mehr getan, um unser Leben zu erhalten? Haben die Vermissten und die Abgeschlossenen von der Außenwelt nicht alles darangesetzt, um auch ihr Leben zu erhalten? Oder war es unsere eigene Kraft, die uns nicht verlassen, und bei den Unglücklichen versagte? Die Antwort wird verschieden sein. Wer trifft aber die rechte?

An Hand eines Wortes, das auch ein König auf der Flucht gesagt hat, bekommen wir einen Blick und unsere Augen werden geöffnet für das, was einem so verhüllt und verschleiert erscheint. Nur Leute, die ein finsternes Tal in ihrem Leben kennen, die es durchwandert und durchzogen haben, können die Worte dieses Flüchtlings am besten aufnehmen und verstehen. Dieses ist allerdings eine andere Flucht, auf der sich der israelitische König befindet. Der eigene Sohn, welcher eine Rotte loser Leute um sich gesammelt, trachtet nach dem Thron des Vaters. König David, der doch mit geringen Anstrengungen Absalom, seinem Sohne, den Garaus machen könnte, flieht in die Wüste und aufs Gebirge. Galt das Wort nicht mehr: „David nahm zu, und der Herr, der Gott Zebaoth war mit ihm.“ Hat Gott seine Hand in dieser Situation abgezogen? Fehlte denn David jetzt das heldenmütige Gottvertrauen, wie er es im Kampf gegen Goliath gehabt hat? Ich glaube nicht. Er war ein Mann, der auf der Flucht viele Psalmen dichtete, so auch Psalm 23. Ein Mann des Glaubens, und doch auch Flucht und so vieles Schwere, was wir nicht auf uns nehmen möchten, hat David erlebt. Von einem war und wußte er sich aber geleitet: Vom guten Hirten! Vor diesem schüttet er sein Herz aus. Dieser kennt und weiß, wie es David meint. Dieser Hirte gibt David den Trost, der ihm selbst das Wandern im Todesschatten erträglich macht, denn seine Gegenwart, sein Stecken und

(Fortsetzung Seite 2)

Erfolgreiche Patenschaftsbesprechungen

Mannheim zeigt großes Entgegenkommen — Viele Fragen harren der Klärung

Bei der Stadt Mannheim fällt die kaum vollzogene Erneuerung der Patenschaft für Memel schon mehrere dickleibige Aktenstücke. Hunderte von Briefen aus den Kreisen unserer Landsleute zeugen davon, welche großen Hoffnungen die Memelländer in diese Patenschaft setzen. Wir mußten in der vorigen Nummer zur Geduld mahnen, da keines dieser Gesuche bearbeitet werden kann, ehe nicht die vielen schwebenden Fragen geklärt sind. In einer ersten persönlichen Aussprache, welche die Stadt unserer Zeitung gewährte, wurden Umfang und Auswirkungen der Patenschaft erstmalig ausführlich erörtert.

MD. Mannheim, 13. April.

Die Verbindungen zwischen Mannheim und Memel sind älter, als wir es uns gedacht haben. Im Stadtarchiv Mannheims existiert eine Druckschrift aus der Zeit des ersten Weltkrieges, aus der hervorgeht, daß schon damals die Stadt sich der Stadt und des Kreises Memel durch namhafte finanzielle Hilfsmaßnahmen in dankenswerter Weise angenommen hat. In den zwanziger Jahren half Mannheim unserer Stadt durch weitere Spenden, u. a. für das Stadttheater und die Stadtbücherei.

Die Atmosphäre hilfsbereiter Aufge-

schlossenheit und herzlichen Entgegenkommens ist auch heute im schönen und repräsentativen Mannheimer Rathaus lebendig. In eingehenden Gesprächen, die wir mit dem Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Heimerich, mit Verwaltungsrat Dr. Hahn und Inspektor Baumann führten, traten so viele Beweise eines tiefen Verständnisses für die memelländischen Belange zu Tage, daß wir uns wirklich glücklich schätzen können, gerade bei Mannheim mit unseren Bemühungen für die Patenschaft zu einem Ziel gekommen zu sein.

(Fortsetzung Seite 3)



Über den Dächern unserer Patenstadt

Unsere Aufnahme zeigt einen Blick über die Neckarstadt Mannheim, die durch den Krieg schwer gelitten hat, aber nun langsam eine neue Auferstehung erlebt.

Frau Papendick vom Neuen Markt †



Wie wir erst jetzt hören, starb in Garding bei Eiderstedt Frau Ida Papendick aus Memel an einem dritten Schlaganfall.

Die Kaufmannswitwe war durch ihr Kolonialwaren- und Schankgeschäft am Neuen Markt in Memel vielen Memelern und vor allem auch vielen Landleuten

gut bekannt. 1880 in Piktupönen geboren, heiratete sie 1907. 1911 erwarb das Ehepaar das Grundstück Neuer Markt 6/7, wo sich ihr Unternehmen bald allgemeiner Beliebtheit erfreute. 1924 starb ihr Ehemann, und sie war gezwungen, ihr Geschäft bis zum Heranwachsen ihrer Söhne zu verpachten. Als im letzten Krieg beide Söhne eingezogen wurden, mußte Frau Papendick das Geschäft bis zur Flucht allein weiterführen. Mit Schwiegertochter und Enkelkindern gab sie sich auf die Flucht. Ihr ältester Sohn starb an einer Verwundung, von ihrem Jüngsten hat sie nie mehr etwas gehört. Still, aber mit großem Schmerz trug unsere treue Leserin den Verlust der Heimat und der Söhne bis zu ihrem Tode.

Wir gratulieren . . .

Frau Margarete Broschinski, früher Memel, Hospitalstr. 15, zu ihrem 80. Geburtstag am 29. April 1953, den sie im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urnenkel bei ihrer jüngsten Tochter Edith in Berlin-Charlottenburg, Niebuhrstr. 56, feiern wird.

dem Eisenbahnbeamten i. R. Wilhelm Hohendorf, jetzt (24b) Hemmingstaedt über Heide/Holst. zu seinem 75. Geburtstag am 7. Mai 1953 und gleichfalls seiner Ehefrau die am 26. April 1953 auch ihren 75. Geburtstag feiern kann.

zum 66. Geburtstag unseres treuen Lesers Martin Schlassa aus Karkelbeck, Kr. Memel, jetzt in Memmingen (Allgäu), Neusiedlung am Waldfriedhof, Dorpatweg 2.

Am 12. April 1953 feierte Frau Else Gawehn, früher wohnhaft in Meszellen, Kreis Heydekrug, jetzt bei einer ihrer Nichten in Radbruch über Winsen, Kr. Harburg, ihren Geburtstag. Sie lebt von einer Hinterbliebenenrente. Seit einem Jahr liegt sie bereits krank im Bett, da ihre Füße den Dienst versagen. Ihr Gatte Christoph Gawehn, welcher von 1919 bis 1939 Bürgermeister in Meszellen war, wurde auf der Flucht gelähmt und mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Ueber sein weiteres Schicksal ist der Jubilarin leider nichts bekannt. In sonstiger Hinsicht ist Frau Else Gawehn geistig rege. Ihre Sehnsucht nach der Heimat ist groß, doch glaubt sie aber diese nicht mehr wiederzusehen. Die Memellandgruppe Hamburg gratuliert herzlichst.

der altbekannten Firma Bouchard aus Memel zum 10jährigen Geschäfts-Bestehen der „Gaststätte zum Ostpreußen“ in Berlin-Reinickendorf I, am Bahnhof

Schönholz und zur 25jährigen Berufstätigkeit.

zur mit „Gut“ bestandenem Gesellenprüfung als Maschinenschlosser Herrn Hans Martin Purwins und zur mit „Gut“ bestandenem Gesellenprüfung als Sattler Herrn Wilhelm Purwins, beide früher wohnhaft in Aschpurwen Kr. Memel.

Sie stand an vielen Memeler Wiegen

Wie wir erst jetzt erfahren, feierte am 8. Dezember 1952 eine alte Memelerin ihren 87. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Vielen von uns ist die Hebamme Johanna Puttenat noch in guter Erinnerung. Viele Memeler erblickten durch ihre Hilfe das Licht der Welt. Das Haus in Schmelz, Mühlenstraße 82, war ihre Heimat. Von hier aus versah sie unermüdlich ihren schweren Dienst; bei jedem Wetter, zu jeder Tages- oder Nachtzeit war sie unterwegs. Kein Weg war ihr zu weit. War keine Fahrgelegenheit vorhanden, ging sie kilometerweit zu Fuß, um den neuen Erdenbürgern zu helfen, das Licht der Welt zu erblicken. Im Jahre 1937 beging sie ihr 40jähriges Berufsjubiläum und übte ihre Praxis noch bis 1939 aus. Sie schenkte drei eigenen Kindern das Leben, von denen heute noch zwei am Leben sind. Eine Tochter, bei der sie jetzt wohnt, lebt in Mecklenburg, und ein Sohn, der Justizobersekretär Willy Puttenat, befindet sich in Zell an der Mosel, wo er bei dem dortigen Amtsgericht tätig ist. Ihr Wunsch, einen besinnlichen und ruhigen Lebensabend in ihrem lieben alten Memel zu verbringen, ging wie tausenden Heimatvertriebenen nicht in Erfüllung. So muß sie nun ihren Lebensabend fern der geliebten Heimat verbringen, und zwar wohnt sie in Penzlin in Mecklenburg, Stavenhagenstr. 19. Wir wollen hoffen, daß es ihr vergönnt sein möge, vielleicht doch noch in ihre Heimat zurückzukehren und einige Jahre in ihrem lieben Memel zu verbringen.

Pfarrer Schacht wurde zweimal verschleppt



Am 26. April kann Pfarrer Franz Schacht von Heydekrug, jetzt in Reichenbach Kreis Saugau, Baden-Württemberg, auf ein 70jähriges Leben zurückblicken, ein schicksalsschweres Leben, das kennzeichnend das Schicksal des ostdeutschen Grenzraumes und seiner Menschen aufzeigt.

Franz Schacht war der älteste Sohn eines Landwirtes in Rosenbeck, Kreis Heilsberg. Er besuchte in Braunsberg das Gymnasium und wurde Theologiestudent. Das Jahr 1908 sah ihn als junggeweihten Priester in Frauenburg. Sein erstes Tätigkeitsfeld wurde Schillgallen. Kurze Zeit später kam der aufgeschlossene und begabte Geistliche als Kaplan nach Tilsit. Schon nach drei Jahren berief ihn sein Bischof als Pfarrer nach Robkojen, einem Pfarrort in der Elchniederung.

Der Russeneinfall 1914 bedeutete für ihn Verschleppung bis weit ins Innere Rußlands hinein. Dort gelang es ihm, Verbindung zum Schwedischen Konsulat aufzunehmen, in dessen Auftrag er bei der Betreuung der Zivilverschlepp-

ten mitwirken und manches Leid mildern konnte. Pfarrer Schacht erlernte in jener Zeit mehrere slawische Sprachen.

Ende 1918 kehrte er heim und erhielt bald darauf die katholische Pfarrei Heydekrug, in der er unser Pfarrer Schacht wurde. Sein verdienstvolles Wirken, insbesondere auf kulturellem Gebiet, sei nur angedeutet. Seine Aufgeschlossenheit, seine Güte und Toleranz, seine wahren priesterlichen Eigenschaften gereichten ihm allgemein zur Ehre und zu hohem Ansehen. Das Jahr 1944 zwang ihn zur Flucht. Von der kirchlichen Stelle wurde er angewiesen, eine Vertretung in Bischofstein zu übernehmen. Dort nun erreichte ihn ein zweites Mal in seinem Leben das russische Schicksal, das er dank seinem Gottvertrauen, seiner bewundernswerten Rüstigkeit und dank seiner russischen Sprachkenntnisse zu überstehen vermochte. Zwei Monate Zuchthaus Insterburg, in einem Raum so eng gepfercht, daß ein Hinlegen aller Insassen gleichzeitig nicht möglich war, und das Zusammentreffen mit gottlosen, nichtsachtenden Existenzen ließen ihn mit dem Tod mehr als einmal Freundschaft schließen. Aus jener Zeit stammt der Bart, den er heute noch trägt und der sein von Leid und Erfahrung gezeichnetes Antlitz einrahmt, aus dem die Weisheit des Alters leuchtet. Den Sprachkenntnissen, seinem Geschick und manchem Manöver, aber auch der In-Kauf-Nahme mancher Erniedrigung war es zu danken, daß Pfarrer Schacht sich für einige Zeit der zurückgebliebenen Bewohner in 12 verwaisten Pfarreien seelsorgerisch und damit vor allem caritativ annähern konnte. Gerade in dieser wohl schwersten Zeit seines Lebens, in der er täglich weite Strecken zu Fuß zurücklegen mußte, nicht selten angepöbelt und ausgeraubt, mag er sich in seiner selbstlosen Art die größten Verdienste erworben haben. Menschen, die ihn in jener Zeit kennen lernten, sprechen mit Ehrfurcht von der menschlichen Größe, die sich in seiner Hingabe und seiner Opferfreudigkeit offenbarte. Durch Ausweisung gelangte Pfarrer Schacht im Herbst 1946 nach Westdeutschland. Im württembergischen Oberland fand er ein neues Tätigkeitsgebiet — aber keine neue Heimat. Seine Heimat auf dieser Welt ist sein Ostpreußen, ist unser schönes Heydekrug. Sein Mühen und Sorgen um die Heimatvertriebenen fand im letzten Jahr in der Verleihung des Verdienstordens sichtbare Anerkennung.

Wir Heydekruger gedenken ehrend seiner und wünschen, daß Gott ihn noch lange in seiner Rüstigkeit und Gesundheit erhalten möge. R. M.

Der Herr ist mein Hirte (Schluß)

Stab sind Waffe und Abwehr zugleich. Jeder, der sich vom guten Hirten geführt weiß, darf das Wort erfahren:

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Es könnten viele ähnliches von sich oder anderen sagen, die sich von Gott leiten ließen, und die den Glaubensweg gehn. Irgendwo wurde bekannt gegeben, daß Flüchtlinge unterwegs waren und nun eine Heimat finden sollten. Die vom Krieg am meisten Betroffenen meldeten sich zuerst und stellten Räume zur Verfügung. Mit einigen Tagen Verspätung traf der Transport ein. Menschen wie wir, kaum erkennbar; unsere

Brüder und Schwestern waren es. Ihre Gesichter gaben zu erkennen, Unsagbares erlebt zu haben. Zuerst kamen alle in einen Saal, um von dort aus verteilt zu werden. Keine Klagen, keine Tränen gab es da, aber zum Dank für die Errettung und Befreiung stimmten sie das Lied an: „Nun danket alle Gott“. Alle Zuhörer und die dortige Gemeinde hatten solche Begebenheit noch nie erlebt. Nicht wenige der Zuhörer mußten jetzt beschämt werden.

Haben wir schon alle Gott für die Bewahrung, die bis in jeden einzelnen Tag hineinreicht, gedankt? Oder haben wir uns noch keinen Hirten erwählt? — Diese Leute wußten von der Führung des guten Hirten, sie hatten Jesus gefunden und ließen sich von ihm führen.

Der Glaubensweg ist auch im Todes-schatten erträglich und wandelbar, so Jesus mitgeht. Werfen wir das Vertrauen auf den Herrn nicht weg, so sind wir dennoch als die Armen an den guten Hirten unsagbar reich, und er wird uns sicher leiten.

Wenn Du mich führst, kann ich nicht gleiten, dein Wort muß ewig feste stehn; Du sprichst: „Mein Auge soll dich leiten, mein Angesicht soll vor dir gehn.“ Ja, dein Erbarmen, deine Güte umfassen allmächtig mein Gemüte! O daß ich nur recht kindlich sei, bei allem zu dir gläubig flehe und stets auf deinen Wink nur sehe, so stehst du mir täglich bei.

H. L.

Erfolgreiche Patenschaftsbesprechungen

(Fortsetzung von Seite 1)

Patenschaft für das ganze Memelland

Da Mannheim früher nur die Patenschaft für Stadt und Kreis Memel übernommen hatte, ergab sich zunächst die Frage, ob die Patenschaft auch in Zukunft nur auf diese Kreise beschränkt bleiben sollte. Unser Vorschlag, sie auf das ganze Memelland auszudehnen, da in der Bundesrepublik heute kaum so viele Memelländer leben, als damals die Stadt Einwohner hatte, wurde von der Stadt Mannheim angenommen. Es wird sich damit erübrigen, für die Kreise Heydekrug und Pogegen nach anderen Patenstädten zu suchen.

Die offizielle Erneuerung der Patenschaft wird im Laufe dieses Sommers auf einem Memelland-Treffen in Mannheim ausgesprochen werden, zu dem wir schon heute alle Memelländer herzlich einladen. Dieses Treffen wird besonders von unseren Landsleuten in West- und Süddeutschland warm begrüßt werden, die den Zusammenkünften in Hamburg und Hannover wegen der weiten Entfernungen fernbleiben mußten. Als Termin ist die zweite Hälfte des Juli vorgesehen. Die Stadt Mannheim hat die Gestellung eines Saales und die Ausschmückung, die Errichtung eines Tagungsbüros und andere Hilfen für diesen großen Tag zugesagt. Im Rahmen einer Feierstunde wird der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer das Patenschaftsdokument überreicht werden. Die memelländischen Vertreter werden mit Mannheim die Stadtfahnen austauschen. Hinfür sollen dann bei offiziellen Anlässen in Mannheim beide Fahnen nebeneinander wehen, und wir Memelländer werden auch bei Treffen, die außerhalb Mannheims stattfinden, neben unseren Farben die Mannheimer Fahne hissen dürfen.

Besonderen Wert legt Mannheim darauf, ein kulturelles Zentrum der Memelländer zu werden. Hier sollen alle Bestrebungen zusammenlaufen, die Erinnerung an das Memelland wachzuhalten. Eine besondere Rolle wird hierbei das Memel-Archiv spielen. Die Stadt besitzt mehrere Archive mit ausgezeichneten Fachkräften. Einem dieser Archive wird unser Memel-Archiv angeschlossen werden, und zwar in einem historischen Bauwerk, an dessen Wiederherstellung gegenwärtig gearbeitet wird. Alles, was an Büchern und Schriften, an Zeitungen und Karten, an Bildern und Urkunden greifbar ist, soll hier eine zentrale Heimstätte finden. Die Stadt will alles noch vorhandene Material über Memel aufkaufen, und was nicht erworben werden kann, soll

zumindest katalogisiert werden, damit ein umfassender Ueberblick entsteht, was über das Memelland vorhanden ist und wo es aufbewahrt wird.

Die Umsiedlung nach Mannheim

Die meisten Gesuche, die von Memelländern an die Stadt gerichtet werden, beziehen sich auf die Umsiedlung nach Mannheim. Es ist die Frage, die heute in vielen memelländischen Familien erörtert wird, und es ist — das muß hier ganz klar gesagt werden — die schwierigste Frage der Patenschaft überhaupt. Mannheim ist einer der Brennpunkte des Wohnraumbedarfes. Die Stadt wurde im Kriege zu über 70% zerstört, und tausende Mannheimer sitzen heute noch in ihren Evakuierungsorten und harren der Rückkehr. Es wird viel gebaut in Mannheim — nicht nur Geschäftshäuser entstehen, sondern auch Wohnungen. Aber selbst die großen Siedlungen in Schönauf und Käfertal sind nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Das muß sich jeder vor Augen halten, der Hoffnungen auf einen raschen Zuzug hegt. 45 000 sogenannte Pendler kommen täglich von auswärts in die umfangreichen Industriebetriebe der Stadt. Der Bedarf an Arbeitskräften ist sehr groß, aber es werden hochqualifizierte Facharbeiter benötigt, denen man dann auch den Weg in die Stadt ebnet.

Gibt es also keinen Weg nach Mannheim hinein? Doch! Die Stadt hat eine bestimmte Quote an Umsiedlern und Berlin-Flüchtlingen aufzunehmen, und sie ist gewillt, diesen Leuten Arbeit und auch bescheidenen, aber modernen Wohnraum zu geben. Sie ist auch gewillt, die Memelländer künftig bei diesen Auflagen, die sie zu erfüllen hat, zu bevorzugen. Zu klären bleibt die schwierige Frage, in welcher Weise dies geschehen kann. Vorbedingung ist und bleibt, daß jeder Memelländer, der in Mannheim aufgenommen werden will, Berlin-Flüchtling oder anerkannter Umsiedler aus den Abgabländern ist. Wer in Schleswig-Holstein oder Bayern, also in Ländern, die Flüchtlinge abgeben dürfen, wohnt und sich dort für die Umsiedlung registrieren ließ, dem wird sich der Weg nach Mannheim verhältnismäßig leicht ebnen lassen, zumal wenn er einen Mangelberuf ausübt. Wer aber in Hamburg oder Nordrhein-Westfalen sitzt, also in Gebieten, die Flüchtlinge aufzunehmen haben, der wird nicht nach Mannheim kommen. Auch so wird es schwierig genug sein, die Umsiedler und Berlin-Flüchtlinge gerade nach Mannheim zu lenken. Die Stadt erkundet gegenwär-

tig Möglichkeiten bei den zuständigen Landes- und Bundesstellen, hier geeignete Wege zu finden. Wir werden über das Ergebnis berichten, sobald es uns vorliegt. Vorher sind Gesuche nutzlos.

In diesem Zusammenhang ist ein offenes Wort wegen der zahlreichen Eingaben unserer Landsleute vonnöten. Diese vielen Schreiben beweisen, wie groß auch heute noch die Not unter unseren Landsleuten ist, und Mannheim hat ein offenes Herz für diese Not. Diese Aufgeschlossenheit sollte nicht durch Profitjäger ausgenutzt werden, die überall durch geschwindes Zupacken die Söhne für sich abschöpfen wollen. Es ist der Wunsch der Stadt, die Gesuche zuerst durch memelländische Stellen prüfen zu lassen, damit die Spreu vom Weizen gesondert werden kann.

131er, Waisen, Bowkes und Liebesgaben

Der Oberbürgermeister sagte uns zu, Memeler Beamte des 131er-Kreises zur Bewerbung um offene Stellen bei städtischen Behörden zuzulassen. Memelländer werden also hier die gleichen Chancen erhalten wie einheimische Bewerber. Entscheiden wird jedoch die berufliche Qualifikation. Wir hoffen, bald die ersten Stellenausschreibungen Mannheims veröffentlichen zu können.

Für memelländische Halb- und Vollwaisen will die Stadt städtische und private Patenschaften beschaffen. Es empfiehlt sich, Gesuche für solche Patenschaften über die nächste Memellandgruppe oder die AdM einzureichen, damit von unbeteiligter memelländischer Seite eine objektive Stellungnahme zu dem besonderen Fall erfolgen kann, die den Mannheimern die Entscheidung erleichtert.

Weiterhin ist die Stadt bereit, memelländische Bowkes, die erholungsbedürftig sind, Freiplätze in städtischen Erholungsheimen zu geben. Hier kämen jedoch nur Kinder in Frage, die in nicht allzu großer Entfernung von Mannheim wohnen, also etwa Kinder aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Hessen und Bayern. Andere Gesuche müssen in Anbetracht der hohen Reisekosten abgelehnt werden.

Da Mannheim eine Industriestadt ist, gibt es auf dem Stadtgebiet so gut wie keine Landwirtschaft. Die Stadt kann daher die vielen Gesuche von memelländischen Bauern um Siedlungsland oder Pachthöfe nicht erfüllen. Sie wird lediglich versuchen, in den umliegenden Landkreisen Siedlungsmöglichkeiten zu finden.

Die Liebesgabenpa'ete, welche die Stadt und ihre wohltätigen Organisationen wie z. B. das Ev. Hilfswerk regelmäßig in die Sowietzone senden, werden in Zukunft auch den Memelländern in der DDR. zugute kommen. Das MD. ist gern bereit, Anschriften von bedürftigen, alten, kranken und kinderreichen Familien und Einzelpersonen entgegenzunehmen, um sie, sobald Mannheim diese Hilfe anlaufen läßt, der Stadt zur Verfügung zu stellen.

Eine der wichtigsten Einrichtungen Mannheims für uns dürfte die geplante Betreuungsstelle werden. Hierher sollen alle Memelländer, ob sie in Mannheim wohnen oder in Rendsburg, ihre Fragen richten dürfen. Die schwierigen Probleme der Renten, des Lastenausgleichs, der Versicherungen, der Unterstützungen und Fürsorgen, die den Unkundigen so oft scheitern lassen, sollen hier von einem mit allen Vorschriften vertrauten Menschen geklärt werden. Jeder Memelländer soll das

Bewußtsein erhalten, daß in Mannheim eine Instanz sitzt, die für ihn immer Zeit hat, immer zuständig ist und immer Rat weiß.

*

Wir haben hier nur einige der wichtigsten Punkte zusammengefaßt, die bei unseren Mannheimer Gesprächen berührt wurden. Sie zeigen jedoch schon deutlich, daß diese erste Besprechung nicht nur in harmonischem Rahmen, sondern auch sehr erfolgreich verlief. Es

werden sich nicht alle Hoffnungen erfüllen, die viele von uns im Herzen tragen, aber wir sind überzeugt, daß nach der offiziellen Uebergabe der Patenschaft im Juli der Kreis derjenigen Landsleute rasch anwachsen wird, denen Mannheim durch Rat und Tat beistehen kann. Der Erfolg, den die Patenschaft für unsere heimatpolitischen Belange, für die Wahrung alter Memeler Tradition bedeutet, kann darüber hinaus nicht hoch genug eingeschätzt werden. Hak.

immer dafür gewonnen, im Elch das Sinnbild Ostpreußens zu sehen.

1930 sah ich das Memelland wieder und durfte mich in freudig getaner Arbeit richtig mit dem befreunden, was ich hier an Ostpreußen kennenlernte.

G. v. M.

Lieber Memeler Dampfsboot!

„Der kleine Prinz heißt Hans-Martin“

Aus Seghorn über Varel (Oldb), schreibt uns Frau Elisabeth Kluwe-Pietsch zum Titelbild des letzten Kalenders: „Als ich den Kalender für 1953 aufschlug, fand ich gleich vorn das Bild meiner Großmutter mit meinem Vetter. Wieviel Schmerz und Sehnsucht durchströmten mich beim Anblick dieses Bildes der Heimat! Wie würde sie sich freuen, wenn auch sie das Bild sehen könnte; ich habe ihr davon geschrieben. Sie lebt heute in der russischen Zone und heißt Frau Lore Pietsch aus Schwarzort, jetzt Thiessow, Insel Rügen, Haus Heimkehr. Der kleine Prinz heißt Hans Martin Pietsch und ist am 30. Juli 1940 geboren; er wird also 13 Jahre. Ja, sie denken alle gern an Schwarzort. Onkel hat im vorigen Jahr seine Siedlerstelle mit dem Wasser vertauscht. Sie fischen an der Küste der Insel Rügen im Greifswalder Bodden. Damit bleiben sie ihrem Handwerk treu, das sie auch in die Hände ihrer Söhne legen. Die Fischerei meines Onkels wird z. B. von dem ältesten Bruder des kleinen Prinzen ausgeführt, der jetzt 20 Jahre alt ist.

Außer der Familie meines Onkels Michel Pietsch II, genannt Mull, sind noch andere Schwarzortler Familien in Thiessow: Hein Pietsch (Lukenbach), der frühere Bürgermeister von Schwarzort, Friedrich Kairies aus Karwaiten, Joh. Sakuth aus Karwaiten und Johann Gutowsky. Die Umgebung, die sie sich suchten, hat viel Ähnlichkeit mit der Nehrung, und doch ist sie anders. Wichtig ist, daß unsere Nehrung auch in der Fremde ihrem alten Erbe treu bleiben. Ihre Kutter stehen jederzeit bereit für eine Fahrt in die freie Heimat.“

Suchdienste haben zwei Jahre gesucht

„Ich wollte mich bei dir, du liebes Dampfsboot, herzlich bedanken, denn durch dich habe ich meinen Bruder gefunden. Suchdienste haben zwei Jahre gesucht und nicht gefunden. So ist meine Freude groß. Ich bekam auch von mehreren Bekannten zu wissen. Nochmals herzlichen Dank und Heimatgruß“, sagt uns eine Leserin des MD, aus Oberkirch, Kr. Offenburg, Südbaden, Hauptstraße 39.

...und in diesen Tagen kommt der Briefträger zu Ihnen! Vergessen Sie bitte nicht das Postabonnement für unsere Heimatzeitung zu erneuern damit die Lieferung nicht unterbrochen wird!



Okuli – da kommen sie!

Wie ich Ostpreußen entdeckte – Auf der Flucht aus dem Baltikum

Ein Bewohner der Insel Osel wurde einmal gefragt, ob er zur Weltausstellung nach Chikago wollte. Die Antwort lautete: „Nein, da kann man nicht mit eigenen Pferden hin.“

Nach Chikago ging meine Reise zwar nicht und mir gehörten die Pferde auch nicht, aber weit war der Weg doch, und kutschiert habe ich auch.

Es war im Januar 1919. Da fuhren wir quer durch Kurland – von Bauske über Mitau nach Hasenpoth und Libau. 90 Pferde hatte der Treck. Beim Übergang über das Eis der Windau half ich einem entzückenden weißen Pferdchen. Das Pferdchen hatte Araberblut, und nicht minder guter Abstammung war sein Herr, dessen Bekanntheit ich auf diese Weise machte: der feinsinnige Dichter Herbert von Hörner.

Aber nicht alles war zierlich an unserer Reisegesellschaft. Wahre Enochssöhne gehörten dazu: die vier Grafen P., jeder um 1.80, die Barone Kl. – man konnte schon Genickstarre kriegen bei einer Unterhaltung mit ihnen.

So viel Schönes gab es unterwegs zu sehen, und doch war es ein einziges Abschiednehmen von der baltischen Heimat, über der die rote Flut zusammenschlug. Wenn der Kurländer meint, daß an einer Gegebenheit alles dran ist, sagt er noch heute: „Was willst du mehr? Hier ist Dondaugen, Groß Essern und Pilken!“ Und das hieß: eine Million Morgen, beste Bewirtschaftung und landschaftliche sowie architektonische Schönheit.

Und dann überschritten wir mit einer kleinen Gruppe die Reichsgrenze. Da staunte ich über die Baumreihen an den Straßen und über die Dichte der Besiedlung. In Memel wurde übernachtet. Die Pferde kamen auf das Stadtgut. Am anderen Tage wurden die Kinder und alten Damen der Eisenbahn anvertraut, und der zusammengeschmolzene Treck setzte sich in Marsch: drei Ackerwagen und eine kleine Kalesche.

Das Wetter war günstig und die Sicht klar. Die gepflegten Häuser des Memellandes mit ihren roten Pfannendächern kamen uns so deutsch vor wie aus einer Nürnberger Spielzeugschachtel. Hinter Memel erhielten unsere Pferde Futter, das Gutsbesitzer H. zur Verfügung stellte. In einem Gasthaus fanden wir freundliche Aufnahme, und noch nach vielen Jahren konnte sich der Gastwirt an unseren auffälligen Aufzug erinnern, was Anlaß zu einem gemütlichen Schwatz gab.

In Heydekrug nahm uns das Germania-Hotel auf. Aus irgendwelchen Gründen – der Soldatenrat spielte da eine Rolle – gab es Scherereien mit unseren Ausweispapieren, aber schließlich durften wir doch über die Fähre bei Ruß unsere Reise fortsetzen. In

der Gilgeniederung sahen wir die ersten Elche. Auf dem Gute Rautenberg ruhten wir drei Tage aus, um die Pferde scharf zu beschlagen. H-Stollen wurden eingeschraubt, andere Stollen umgeschmiedet, denn es waren ja Mangelzeiten. Der Besitz war gut über den Krieg gekommen. Die Russen hatten das Gut gesucht und wollten sich an einer Mühle orientieren, die auf den Karten eingezeichnet war. Diese Mühle war aber seit Jahrzehnten abgebrannt, und so fanden sie das Gut nicht, das sie so gern geplündert hätten. Mich interessierte vor allem, daß hier der Wirtschaftsbetrieb so weitgehend elektrifiziert war.

Dieses Gut hatte eine Umfriedung von mindestens zwei Metern Höhe. Als Graf Kuggen einmal Jagdgäste hatte, fragten sie ihn, warum sein Zaun so hoch sei. Es wurde ihnen erklärt, daß die Elche niedrigere Hindernisse glatt überspringen und man die Anlagen schützen wollte. Gönnerhaft erklärte einer der Gäste: „Herr Graf, wir sind ja auch Jäger und verstehen Ihr Latein zu würdigen!“ Wie groß war aber das Erstaunen, als der Förster die Gesellschaft bat, ihre Blicke in die entgegengesetzte Richtung zu lenken. Dort standen sieben Elche und sahen sich geruhsam die „lateinischen“ Jäger an.

Ja, es war schon ein interessantes Majorat mit seiner Silberklausel: Für 300 Mark mußte Jahr für Jahr irgend etwas aus Silber angeschafft werden, und so manches Mal wurde der Silberschatz vergraben. Außerdem hatte Graf Kuggen in fünf Bänden die schönste Markensammlung, die ich je gesehen habe.

Nach drei Tagen herrlichster Erholung ging es weiter in einem Rutsch bis 19 Kilometer vor Königsberg. Dort lernte ich einen Gutsbetrieb von 7000 Morgen kennen, der mustergültig war. Er bestand aus drei Wirtschaftseinheiten, die in friedlichem Wettbewerb standen. Einiger Begegnungen entsinne ich mich: Unvergesslich die Erscheinung des General Seekt. Einen Gast verärgerte ich dadurch, daß ich als blutiger Anfänger seine Einladung zum Schachspiel annahm. Durch eine Dummheit setzte ich ihn in vier Zügen matt – schäfermatt nennt man das wohl.

Zum Osterfest blühten Leberblümchen und Anemonen, die eifrig im Bruch gesucht wurden. Es war ein echt ostpreußischer Frühling: Okuli – da kamen sie. Der freundliche Hausherr nahm mich auf den Schnepfenstand mit. Stimmung und Stille im Wald umging uns. Auf dem Rückweg sahen wir wieder einen Elch. Auch später hat mich immer Ehrfurcht ergriffen, wenn ich diese urigen Tiere sah. Aber die erste Bekanntheit mit ihnen hat mich für

Erinnerungen an die »Altstädtische«

Es sind jetzt mehr wie 50 Jahre her, daß ich meinen ersten Schulweg antrat, und zwar zu unserer Altstädtischen Knaben-Mittelschule in der Thomasstraße hinter der St. Johanniskirche. Die Schule hatte damals allerdings noch ein bescheidenes Aussehen — das Gebäude wurde bekanntlich in späteren Jahren vergrößert — und hatte auch nur sieben Klassen. Wenn ich mich recht erinnere, wurden die weiteren Klassen erst ab 1907 aufgestockt.

Meine Lehrer von damals leben wohl zum größten Teil heute nicht mehr und doch erinnere ich mich ihrer noch sehr gut. Da war damals in der Anfängerklassen, also der 7. Klasse, Herr Schulz, der später an das Luisengymnasium ging.

Die 6. Klasse betreute Herr Krause (auch Kniewel genannt), der gleichzeitig den Religionsunterricht für die ganze Schule erteilte und dessen Steckenpferd es war, daß wir die längsten Kirchenliedertexte, die Psalmen usw. auswendig hersagen mußten, was bei uns allerdings nicht sehr beliebt war.

In der 5. Klasse herrschte Herr Brenner (Spitzname: John Bull). Ich sehe diesen großen, korpulenten Mann noch deutlich vor mir, wenn er im Sommer schwitzend vor uns auf dem Katheder saß und uns in kurzen Zeitabständen damit beauftragte, nach dem Thermometerstand zu sehen. Und wenn dieser eine bestimmte Höhe erreicht hatte, (manchmal haben wir auch ein wenig nachgeholfen) dann schickte er sofort einen von uns mit einer entsprechenden Meldung zu Rektor Horn, damit dieser dann Schulschluß wegen Hitzeferien anordnete; und damit waren wir natürlich immer voll und ganz einverstanden. Herr Brenner verstand es überhaupt, seinen Unterricht humorvoll zu würzen und ich höre noch, wenn er einem weniger begabten Schüler auf die Sprünge helfen wollte: „Wieviel sind 7 Drittel und 5 Drittel? Wieviel sind 7 Pamel und 5 Pamel? wieviel sind 7 Pomuchelsköpfe und 5 Pomuchelsköpfe?“ Oder wenn man auf der Landkarte mit dem Zeigestock einen Flußlauf verfolgen sollte und sich „verirrt“ hatte: „Was willst Du da? Willst Dir im Roten Meer die Schlorren vollschöpfen?“ Und wenn es „Senge“ gab, denn das gab es damals in der Schule auch noch, dann hieß es: „Komm' her, mein Lammlusche!“, und dann konnte man sich „einen Großen“ oder „zwei Kleine“ wählen, aber beide Sorten waren nicht von schlechten Eltern!

Die 4. Klasse hatte Herr Kanter, gleichzeitig auch Lehrer für Französisch, welcher Unterricht damals im 4. Schuljahr begann. Er war ziemlich streng und auch bei ihm mußten wir französische Gedichte und Geschichten viel auswendig lernen. K. ging später wohl als Rektor nach Thorn.

In der 3. Klasse begann der Unterricht in Englisch, den Rektor Horn erteilte. Er war damals wohl schon ein ziemlich alter Herr und ging später in Pension. Dafür erhielt ich in den letzten Schuljahren Herrn Dammerdeich als Rektor, der allen Memelern ja noch eine sehr bekannte Persönlichkeit sein dürfte.

Die 3. Klasse unterstand Herrn Voulieme (Spitzname: Voß). Er erzählte uns mit Vorliebe Geschichten aus seiner Heimat und seiner Jugendzeit, worüber er wohl auch manchmal den eigentlichen

Unterrichtsstoff vergaß; so daß manche Stunde herum war, bevor sie eigentlich noch begonnen hatte.

Klassenlehrer der 2. Klasse war Herr Schiller (Spitzname: Nuns), gleichzeitig Turnlehrer. Seinen Spitznamen verdankt er auch dem Turnunterricht: Wenn wir zu den Freübungen angetreten waren, stand er vor uns und gab uns die Kommandos zu den einzelnen Tempi nicht mit den Zahlen 1, 2, 3, 4, sondern jedes Tempo mit dem Wort „Nun“ unter gleichzeitigem Hervorheben des rechten Daumens. Und da er wohl einen kleinen Sprachfehler hatte (oder vielleicht fehlten ihm auch vorn einige Zähne) erklang es nun jedes Mal: „Nuns... nuns... nuns...“

Krause, Brenner, Voulieme und auch Schiller waren schon damals alle nicht mehr die Jüngsten und wurden wohl alle nicht viel später pensioniert. Inzwischen waren bis zu meinem Schulabgang auch mehrere Lehrkräfte hinzugekommen; ich erinnere mich noch der Namen Grabowsky (Gesang), Müller (Spitzname: Liang), Bittens (Englisch), Göritz.

Jedenfalls gedenke ich noch oft gern meiner Schulzeit und natürlich auch

meiner Schulkameraden, von denen wohl viele heute schon der grüne Rasen deckt.

Ich erinnere mich auch, daß während dieser Zeit unsere „Altstädtische“ ihr Jubiläum feierte (das wievielte weiß ich leider nicht mehr) und wie ich glaube, zusammen mit der Mädchenmittelschule am alten Park. Im Stadttheater war jedenfalls damals eine große Feier und es wurde dabei von uns Schülern u. a. eine Scene aus Schillers „Wilhelm Tell“ aufgeführt, worin mir die Rolle von Tell's Knaben zugedacht war.

Aus Anlaß der Einweihung des Borussia-Denkmal's mußten wir Schüler auch Spalier bilden und bei dieser Gelegenheit erhielten wir für unsere Schule auch erstmals Schülermützen und zwar hellblau mit weißer Kante. Ich weiß noch, wie stolz wir darauf waren, wenn wohl auch gleichzeitig das Gymnasium (weiß) und die Präparandenanstalt (grün) diese Mützen erhielten.

Was man seiner Schule zu verdanken hat, das kann man ja immer erst später beurteilen, wenn man im praktischen Leben steht. Ich habe mich jedenfalls oft dessen erinnert, was mir meine alten Lehrer und damit meine liebe alte „Altstädtische“ mit auf den Lebensweg gegeben haben. — Hego.

Erinnerungen an einen alten Lompöner Meister

Zwölf Jahre sind nun schon verflossen, seitdem sich auf dem stillen Waldfriedhof in Lompönen der Hügel über einen Mann wölbte, der über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannt, geachtet und geschätzt war. Es war der Mühlenbau- und Zimmermeister E. Serruns, der uns nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von fast 87 Jahren für immer verlassen hatte. Es gab im weiten Umkreis wohl kein Dorf, in dem er nicht irgendwelche Neubauten oder größere Instandsetzungen ausgeführt hatte, und die Zahl der Mühlen, deren Meister er im Laufe seiner Tätigkeit gewesen war, dürfte mit sechzig nicht zu hoch bemessen sein. Er war außerordentlich vielseitig. So waren die stabilen Holzpumpen auf den meisten Bauerngehöften und Schulhöfen der dortigen Gegend sein Werk. In seiner Jugend fertigte er auch die damals so begehrten Webstühle. Im Winter, wenn die Bauarbeit ruhte, beschäftigte er sich mit Tischlerei, wobei er besonders in der Herstellung von Polstermöbeln große Geschicklichkeit zeigte. Er erfreute sich bis in sein hohes Alter hinein stets guter Gesundheit. Mit Staunen konnte man sehen, wie er noch als fast Achtzigjähriger auf Mühlenflügeln, die er auszubessern hatte, gewandt, sicher und schwindelfrei auf- und absteigen konnte. Auch verfügte Meister Serruns über ein gutes Gedächtnis, und es war eine Lust, ihm zuzuhören, wenn er mit viel Liebe und Interesse von den Freuden und Leiden der Dörfler in vergangenen Zeiten sprach. Er gehörte also zu jenen Personen, die die Heimatforscher zu ihren ergiebigsten Quellen zählen.

Am 11. Oktober 1854 in Schustern geboren, siedelte Serruns später nach Willkischken, dem Mittelpunkt seines Wirkungskreises, über. In den letzten dreieinhalb Jahrzehnten seines Lebens war er Bürger des Dorfes Lompönen, wo er auch seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Das Ende unseres Trecks

Um 11 Uhr kam der Befehl, Schlawe zu räumen. Der Feind rückte an. Die Trecks bewegen sich nach Osten, der einzigen noch offenen Seite. Radfahrer, die später aus Schlawe abfahren, berichten uns auf der Straße, daß Schlawe bereits beschossen wird. Uebernachtung in einem Dorfe im Wagen. Schlawe brennt, der Feuerschein ist auch noch in der folgenden Nacht zu sehen. Am nächsten Tage geht es nur 4 Kilometer weiter, so verstopft sind die Straßen. Uebernachtung wieder im Wagen. Nachts Gewehrfeuer im Dorfe. Letzte deutsche Truppen verlassen den Ort. Am Morgen fahren wir weiter östlich. Im nächsten Dorfe schneidet uns ein feindlicher Panzer die Weiterfahrt ab. Auf der parallel laufenden Straße rechts von uns marschieren nicht enden wollende Kolonnen Infanterie. Das sind doch nicht — ? Ja, sie sind es. Eine Gruppe löst sich aus der Kolonne, steuert uns an und erleichtert uns unserer Uhren. Als es etwas ruhiger auf der Straße wird, fahren wir auf die nächsten Gehöfte und dann versinkt alles was man bisher geglaubt und gehofft hatte, wie hinter eine Wand.

Memelländer!

werbt auch weiterhin mit vereinten Kräften

für Eure Heimatzeitung

Post, Zeitungen, Telefon und Radio gab es nicht mehr. Die deutsche Währung wurde nicht mehr gefragt. Und was dann alles erzählt, geglaubt und weitererzählt wurde, weiß nur der, der diese Art von Gefangenschaft mitmachte.

So endete der Treck, der nördlich der Memel begann. In Luftlinie waren wir 450 Kilometer gefahren. Da die guten und geraden Straßen für die Wehrmacht freigehalten wurden, und die Trecks große Umwege machen mußten, hatten wir etwa 700 Kilometer zurückgelegt.

W. B.

Der zweite Stapellauf bei Lindenau

Tank-Motorschiff „Puck“ abgelaufen

Wir berichteten bereits, daß unsere alte und bewährte Memeler Schiffswerft, die Firma Paul Lindenau-Memel, auf dem Gelände des ehemaligen Scheibenhofes der Kriegsmarine in Kiel-Friedrichsort eine neue Arbeitsstätte gefunden hat.

Der neue, recht umfangreiche Betrieb befindet sich auf dem Westufer der Kieler Förde, wenige Kilometer nördlich der Holtener Schleusen.

In mühevoller, intensiver Arbeit ist es nach der Währungsreform mit großen Opfern gelungen, in den bei der Übernahme restlos verkommenen und ausgeplünderten Anlagen eine mit modernen Einrichtungen versehene Maschinenfabrik zu errichten.

Im vorigen Jahre gelang es auf Grund des guten Rufes der Memeler Werft auch die ersten Schiffbauaufträge zu erhalten, womit die Errichtung einer Helling usw. erforderlich wurde.

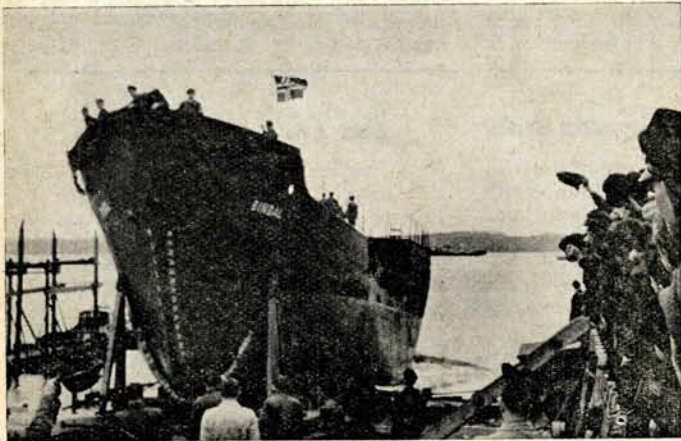
Als erster Neubau auf der neuen Anlage lief am Tage des 70. Geburtstages

des Seniorchefs Paul Lindenau das Tank-schiff „Bindal“ mit der Baunummer S 91 vom Stapel und wurde inzwischen an den norwegischen Besteller, die Akt.-Gesellschaft Norfisk in Syolvaer abgeliefert. Bei 32 Meter Länge, 6,80 Meter Breite und 2,80 Meter Tiefgang kann das für den Transport von Fischeol im Gebiet der Lofoten bestimmte Motorschiff 250 Tons Ladung befördern. Der Motor verleiht dem kleinen Tanker eine Geschwindigkeit von 9 Seemeilen.

In den letzten Wochen lief nun als zweiter Neubau S 92, das für Hamburger Rechnung gebaute Tankmotorschiff „Puck“, von der Helling. Bei etwa 330 Tonnen Tragfähigkeit ist „Puck“ etwas größer als die „Bindal“, es hat 42 m Länge.

Für einen größeren wieder für ausländische Rechnung erhaltenen Schiffsbauauftrag werden die Vorarbeiten bereits geleistet. Das Schiff wird größer als die ersten Neubauten werden. Die Lindenauwerft beschäftigt in ihrem Betrieb eine große Zahl von Vertriebenen, darunter auch ehemalige Memeler Mitarbeiter.

Wie schwer der deutsche Schiffbau nach den Demontagen und Bauverböten auch jetzt noch um die Erfüllung seiner Aufgaben ringen muß, beweist die Tatsache, daß bei diesen Bauten jetzt japanische Schiffsbleche verwendet werden mußten, weil die deutsche Industrie als Folge der Demontagen nicht genügend Eisenbleche liefern kann. Wir wünschen unserer Werft weiterhin glückhafte Entwicklung.



Wichtig für Sozialversicherte

Die vielfachen Wechselbeziehungen zwischen Invalidenversicherung (I. V.) und Angestelltenversicherung (A. V.) sowie die verschiedenen günstigen Möglichkeiten sind den meisten Versicherten viel zu wenig bekannt. In der I. V. sowohl wie in der A. V. haben insbesondere die freiwillig Versicherten und die Selbständigen (z. B. Handwerker) weitgehende Möglichkeiten, aber auch die Pflichtversicherten. Man kann unter Umständen viel an Beiträgen einsparen oder umgekehrt mit gleich hohen Beiträgen erheblich höhere Rentensteigerungen (Steigerungsbeträge) erzielen. Hier nur ein Beispiel:

Der Versicherte B., 36 Jahre alt, war früher mehrere Jahre in der I. V., in den letzten Jahren in der A. V. versichert. Nun ist er nicht mehr versicherungspflichtig, versichert sich aber freiwillig weiter in der höchsten Pflichtklasse (Kl. X) der A. V., klebt also monatlich eine Marke zu 55 DM, macht im Jahre 660 DM. Dadurch steigert er sein jährliches Ruhegeld um 12 mal 3,85 gleich 46,20 DM. Würde B. statt dessen jährlich sechs Monatsmarken in Klasse XII kleben, dann würde er für Beiträge nur 6 mal 90 gleich 540 DM ausgeben, also 120 DM jährlich einsparen und damit sogar noch eine etwas höhere Rentensteigerung erzielen, nämlich 6 mal 8 gleich 48 DM. B. kann sich aber auch in der I. V. weiterversichern: Jährlich

26 Wochenbeiträge zu 20 DM (Klasse XII) gleich 520 DM. Dafür gibt es einen Steigerungsbetrag von 26 mal 2,40 DM gleich 62,40 DM. Er kann also an Beiträgen jährlich 140 DM einsparen und damit sogar eine um 35% höhere Rentensteigerung erreichen. Klebt B. zusätzlich noch jährlich 26 HV-Marken (Höherversicherung) in Klasse XII, so ist das Ergebnis hieraus noch viel günstiger und sieht so aus: Beiträge 26 mal 20 gleich 520 DM, Steigerungsbetrag 26 mal 3,20 gleich 83,20 DM.

Das ist nur ein Beispiel von vielen. Dazu ist noch zu bemerken, daß in einem bereits vorliegenden Gesetzentwurf für die Klassen XI und XII eine kleine Änderung vorgesehen ist.

Jeder ist es sich selbst und seiner Familie schuldig, sich über die in seinem Fall bestehenden Möglichkeiten usw. zu unterrichten. Als besonders geeignet hierzu können die soeben nach dem neuesten Stande herausgebrachten praktischen Büchlein empfohlen werden:

- a) „Was muß jeder von der Invalidenversicherung wissen?“ 1952, 7. Aufl., 52 Seiten, brosch. 2,40 DM.
- b) „Was muß jeder von der Angestelltenversicherung wissen?“ 1952, 11. Aufl., 52 Seiten, brosch. 2,40 DM.

Zu beziehen vom Verlag A. Glenz, Essen-Bredeney. Tabellen und Berechnungs-Beispiele ermöglichen es auch dem einfachen Mann, sich seine Rente selbst zu berechnen.

Unterlagen für Angestellten- und Invalidenversicherung

Bei der Wasser- und Schifffahrtsdirektion Kiel, Hindenburgufer 247 lagern für nachstehende Landsleute Versicherungsunterlagen aus der Angestellten- und Invalidenversicherung und teilweise Rentenansprüche aus der Zeit vor 1945 aus dem Bereich der früheren Wasserstraßendirektion Königsberg, die von der genannten Dienststelle in Kiel angefordert werden können:

1. Alfred Kairies, geb. am 9. 2. 1915
2. Walter Kalweit, geb. am 24. 3. 1893
3. Helmut Kurschus, geb. am 2. 4. 1925
4. Eduard Laupsin, geb. am 10. 5. 1910
5. Walter Lisakowski, geb. am 8. 7. 1903
6. Walter Martens, geb. am 10. 12. 1915
7. Gerda Prange, geb. am 20. 10. 1916
8. Hilde Sabelus, geb. am 22. 7. 1923
9. Bruno Schoel, geb. am 28. 11. 1906
10. Käthe Schwanitz, geb. am 10. 12. 1900
11. Emil Wallat, geb. am 18. 5. 1887
12. Alfred Zwickies, geb. am 23. 12. 1915

Alle nicht genannten Kameraden werden gebeten, von unnötigen Anfragen bei der Wasser- und Schifffahrtsdirektion Kiel, abzusehen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleichzeitig allen ehemaligen Kameraden des Wasserstraßenamtes Memel, die im Angestelltenverhältnis standen und nicht mehr im Besitz von früheren Versicherungsunterlagen sind oder diese nur teilweise besitzen, empfehlen, sich dieserhalb an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2 zu wenden, wo sie unter Darlegung des jeweiligen Falles bereitwilligst Auskunft erhalten. Da von der LVA. Memel fast keine Unterlagen gerettet sind, müssen für die fehlende Versicherungszeit eidesstattliche Erklärungen von Berufskameraden erbracht werden, in welchen unbedingt die Beschäftigungsdauer und Höhe des Gehalts ersichtlich sein müssen. Für die Zeit zur Einberufung zur Wehrmacht dienen Soldbuch und Entlassungsschein aus der Gefangenschaft als Unterlagen. Wer diese Unterlagen nicht mehr besitzt, muß dieses auch durch Erbringung von eidesstattlichen Versicherungen nachweisen. Wenn Versicherungsunterlagen aus der Zeit vor 1939 völlig oder teilweise fehlen, muß gleichfalls eine eidesstattliche Erklärung seines früheren Arbeitgebers oder ehem. Arbeitskameraden erbracht werden. Die Unterschriften müssen mit den eidesstattlichen Versicherungen bzw. Erklärungen möglichst gerichtlich oder polizeilich beglaubigt sein.

Da mir selbst teilweise Versicherungsunterlagen aus der Zeit meiner Beschäftigungsdauer beim Wasserstraßenamt Memel fehlen, bitte ich die Kameraden Kairies, Kalweit, Martens und Zwickies, um Angabe ihrer Anschrift. Werner Lukat (24b) Pinneberg, Fahltkamp 44 bei Frau Sadowski.

Aus den Memellandgruppen

Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Düsseldorf und Umgebung

Unter großer Beteiligung unserer Landsleute, die aus verschiedenen Richtungen in die Landeshauptstadt Düsseldorf gekommen waren, fand am Sonntag, dem 12. April d. Js. unser viertes Treffen statt, das mit der Jahreshauptversammlung verbunden war. Die er-

forderlich gewordenen Neuwahlen füllten daher den größten Platz der umfangreichen Tagesordnung aus. Nach den Begrüßungsworten und der allgemeinen Totenehrung, bei der insbesondere der unser Gruppe nahe gestandenen Verstorbenen durch den Vorsitzenden des Arbeitsausschusses, Lds. Hans Meding, gedacht wurde, erteilte der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht. Aus ihm war zu entnehmen, daß aus der ansteigenden Teilnehmerzahl bei unseren Treffen das Interesse an der Gruppe sich im steten Wachstum befindet. Nachdem nunmehr eine glückliche Lösung gefunden worden ist, die dem Kassierer die Möglichkeit gibt, einen ausgeglichenen „Haushaltsplan“ aufzustellen, wird der Arbeitsausschuß der Gruppe in die Lage versetzt werden, im Interesse der Stärkung der Heimatverbundenheit seine kulturellen und geselligen Veranstaltungen im größeren Rahmen, als das bisher der Fall sein konnte, durchzuführen. Der bisherige Arbeitsausschuß wurde einstimmig wiedergewählt. Es gehören ihm an: Vorsitzender Hans Meding, stellvertretender Vorsitzender Willy Aschmann, Kassierer Martin Tendies und Beisitzerin Frau Berta Attis. Die Wahl des Jugendwartes wurde bis zum nächsten Treffen ausgesetzt. Als Kassenprüfer wurden Frau Nehrke und Bruno Rumpelt sowie zum Vertreter der Gruppe in den Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft Hans Meding einstimmig gewählt. Die Anregung des Vorsitzenden im Juli d. Js. einen Dampferausflug auf dem Rhein durchzuführen, wurde lebhaft und zustimmend begrüßt. Die Einzelheiten werden beim nächsten Treffen, das am **Sonntag, dem 21. Juni d. Js.** stattfinden wird, festgelegt werden. Zum Bundestreffen der Ostpreußen, das am 10. Mai d. Js. in Bochum stattfindet, meldeten sich von den Anwesenden 32 Teilnehmer. Näheres über die gewählte Art des Verkehrsmittels und den Zeitpunkt der Abfahrt wird in der Ausgabe des „Memeler Dampfbootes“ vom 5. Mai d. Js. von der Gruppe bekannt gegeben werden, worauf hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

Nachdem Landsmann Meding u. a. noch werbend auf das „Memeler Dampfboot“, das als bestes Bindeglied zur alten Heimat zu betrachten ist, hingewiesen hatte, blieben die Anwesenden nach der Erledigung des offiziellen Teiles noch lange recht gemütlich beisammen. Me.

Memellandgruppe Hamburg

Der Vorsitzende Rademacher begrüßte beim Treffen der Hamburger Memelländer am 22. März 1953 in üblicher Weise die zahlreich erschienenen Gäste. Dann schnitt er die Frage der nächsten Memellandtreffen in diesem Jahr an. Wie im vergangenen Jahr, so hielt auch an diesem Sonntag Herr Koch im Winterhuder Fährhaus einen äußerst interessanten und überaus lehrreichen Vortrag vor fast 200 Gästen. Eine weite Reise durften unsere lieben Landsleute im Verein mit einer Menge Einheimischen durch die ehemaligen Ordens- und Hansestädte, sowie das Masurenland und die engere Heimat unternehmen. Nicht nur allein auf heimatlicher deutscher Erde, sondern auch auf baltischer dehnte sich die Wanderung aus. Besonders muß hervorgehoben werden der Heldentod unseres unvergeßlichen Walter Flex, dessen letzte Tage treffend geschildert wurden. Nicht minder beeindruckt wurden die Landsleute von

den entzückenden Bildern unserer einstigen Kurischen Nehrung, die hier alle im Original gezeigt werden konnten. Die Zeit drängte. Die Musiker, mit ihren Instrumenten bewaffnet, harrten bereits, um endlich loslegen zu können. Im Nu war der Tanzplatz hergerichtet, und bald drehten sich Männlein und Weiblein in sichtbarer Wonne bei den Weisen der Musik im Kreise herum. Die vereinbarten zwei Stunden reichten nicht aus, eine Stunde wenigstens mußte wohl oder übel zugegeben werden.

„Bunter Abend“ bei der Memellandgruppe Hannover am 15. 3. 1953

Das letzte Beisammensein der Memellandgruppe Hannover fand in einem anderen Rahmen als dem bisher üblichen statt. Die Memelländer hatten sich mit ihren Landsleuten im weiteren Sinne, mit dem Geselligkeitsverein der ehemaligen Ost- und Westpreußen zu Hannover und Umgegend e. V., zusammengetan, um gemeinsam einen bunten Abend zu gestalten. In „Weißen Schwan“ in Hannover-Kleefeld konnten am 15. März die Vorsitzenden beider Gruppen eine sehr stattliche Zahl von Gästen begrüßen. Das Geschehen auf der Bühne war tatsächlich bunt und abwechslungsreich. Große und kleine Landsleute — alles Laien — gaben ihr Bestes her. Gesangs- und Instrumentalvorträge, heimatliche Tanzdarbietungen, kabarettistische Einlagen lösten einander ab. Die gute Kapelle animierte schließlich die große Zuhörerschaft zum Aktivwerden, und alt und jung schwang noch stundenlang das Tanzbein. Es geht dem Frühling entgegen — das war der Eindruck, den wohl ein jeder von diesen Stunden mit nach Hause nahm.

Treffpunkte der Memelländer zum Bundestreffen in Bochum

Am 9./10. Mai 1953 findet in Bochum das diesjährige Bundestreffen aller Ostpreußen statt. Die Memelländer treffen sich nach den offiziellen Veranstaltungen am Sonntag, dem 10. Mai nachmittags in folgenden Lokalen; Memel-Stadt: Industrie-Hotel, Hernerstr. 53/55; Memel-Land: Lokal Widume, Dorstenerstr. 14; Heydekrug: Klosterquelle, Dorstenerstr. 1; Pogegen: Kortländer, Hernerstr. 1; Zur Bergschule, Hernerstr. 19; Haus Schulte, Dorstenerstraße 17.

Wer sucht wen?

Suche meine Schwester Martha Jaudzim, geb. Heldt, 66 Jahre alt, sowie ihre Töchter Frau Erna Weber, geb. Jaudzim, Frau Helene Schadereit, geb. Jaudzim. Auch Anna, Hildegard, Erika und Walter Jaudzim aus Memel, Mühlendammstraße 13. Nachricht erbittet **Wilhelm Heldt**, Iserlohn, Hasenwinkel 49 Nordrhein-Westf.

Gesucht werden die Kinder **Siegfried Wohlgemut** geb. am 13. 1. 1934 in Heydekrug und **Inge Wohlgemut** geb. am 26. 1. 1942 in Bismarck Kr. Heydekrug. Die Stiefmutter war **Frieda Wohlgemut** geb. Schapals aus Klugohnen Kr. Heydekrug. Der Vater ist damals unterwegs verstorben. Nachricht erbittet **Hans Reichenbach**, Mechelgrün, Post Plauen-Vogtland, früher Kukoreiten, Post Sausen, Memelgebiet.

Gesucht wird von ihrer Mutter, **Toni Sebald** (Sreballes) aus Memel, Hindenburgplatz 5, geb. am 6. 4. 1923, die angeblich mit der „Wilhelm Gustloff“ un-

tergegangen sein soll und vermißt wird. Toni Sebald war zuletzt in Götenhafen im Einsatz als Marinehelferin. Nachricht erbittet Witwe **Liesbeth Sebald** (24a) Boltersen ü. Lüneburg.

Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

Emly Strekies, geb. Meißler (Memel, Marktstr. 4) am 19. 3. 1949 im 64. Lebensjahr in Bremen-Farge, Ulmenstraße 8.

Therese Meißler, geb. Böttcher (Memel, Paulstraße 3) am 1. 8. 1949 im fast vollendeten 87. Lebensjahr in Bremen Farge, Ulmenstraße 8.

Louis Land (Pagrienen, Kr. Heydekrug) geb. 29. 2. 1885, am 11. 3. 1953 in Ehndorf/Holst. bei Schwager Baltruweit.

Friedrich Otto Schweltnus, (Memel, Mühlenstr. 7) geb. 17. 6. 1878 in Heinrichsfelde Kr. Niederung am 3. Februar 1946 in Zwenkau bei Leipzig.

Minna Fink, geb. Schumann (Memel, Parkstr. 16) geb. 7. 6. 1860 am 18. 3. 1953 in Eckernförde.

Treffen der Memelländer

Celle, Stadt und Umgebung. Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 3. Mai 1953 in unserem bekannten Lokal „Unter den drei Linden“, Buschheuer Windmühlenstr. 95 um 2½ Uhr nachmittags statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Hannover: Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 10. Mai 1953 um 16 Uhr, in der Gaststätte „Schloßwende“ am Königworther Platz statt. Dieses Lokal ist mit der Linie 6 gut zu erreichen. Landsleute die nicht umsteigen möchten, erreichen vom Steintor in 5 Minuten das neue Lokal. Wir bitten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Landsleute. Ein gutes Unterhaltungsprogramm wird zur Verschönerung des Treffens beitragen. Die Parole für den 10. Mai lautet: „Niemand darf fehlen.“

Geselligkeitsverein der ehemaligen Ost- und Westpreußen zu Hannover und Umgegend e. V.

Unser Heimatabend im April fiel aus. Dafür veranstalten wir am Donnerstag, dem 30. April 1953 um 20 Uhr im „Weißen Schwan“ Kleefeld, Kantplatz unter dem Motto: „Mit Frohsinn in den 1. Mai“ einen Wunsch-Tanz-Abend.

Die Memelländer von Hannover sind hierzu herzlichst eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt 1.50 DM. Die Mitglieder der Memellandgruppe Hannover zahlen gegen Vorzeigung der Mitglieds-karte nur 1.— DM.

Lübeck: Die Kreisgruppe Memelland hat am 24. April um 19.30 Uhr in Lübeck im Turnerschaftshaus, An der Mauer, einen Heimatabend mit Vorführung eines Ostpreußenfilms.

Oldenburg: Am Sonntag, dem 3. Mai 1953 um 15.30 Uhr im „Astoria“ Alexanderstraße 1 Maifeier und Vorstandswahl. Bitte allen weitersagen. Wir verweisen nochmals auf die Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“, geöffnet von 9—18 Uhr. Jeder muß sie gesehen haben.

Rendsburg: Das zwanglose Beisammensein findet auch im Mai erst am 2.

Freitag (8. Mai) um 20 Uhr im Bahnhofshotel statt.

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 105, Tel. 4170, Schriftl.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., K.-Nr. 6459, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgeld.

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach langem schwerem Leiden am 1. April mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Polizeioberinspektor i. R.

Hugo Stöllger

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer:

Annemarie Stöllger

Hans-Joachim Stöllger

Ursula Grigat, geb. Stöllger

Willi Grigat

und Enkel Herbert

RRR
den 9. April 1953

früher Memel, Hindenburgplatz 3

Am 11. Februar 1953 wurde unerwartet, durch einen Herzschlag, unsere treusorgende und geliebte Mutter, unsere gute, liebe Schwester

Frau Ellen Kahmann

geb. Ogilvie

im 53. Lebensjahr aus unserer Mitte gerissen.

Christel Kahmann

Walter Kahmann

Hertha Ogilvie

Horst Ogilvie

Berlin Schmargendorf, Cunostr. 87

Am 21. 3. 1953 früh entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

August Weber

Wassermstr. a. D.

im eben vollendeten 82. Lebensjahr.

In tiefem Leid:

Marie Weber, geb. Noetzel
Stuttgart-Untertürkheim
Oetalerstraße 30¹

Ww. Emma Kirpeit, Reinstedt
über Aschersleben, Berg 249

August Weber

Marie Weber, geb. Ilginnis
Froese (Anhalt) vor dem Bahnhof 274d

Frida Heß, geb. Weber

Emil Heß, Göttingen

Barfüßerstraße 14²

Margarete Stehr, geb. Weber

Hans Stehr, Bevensen Krs. Uelzen

Lüneburgerstraße 18

Aus der Heimat erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel der

Unterstauer

Albert Meiser

am 11. Februar 1953 in Mikieten im Alter von 69 Jahren einem Herzschlag erlegen ist.

Die Hoffnung seine Lieben wiederzusehen ist nicht in Erfüllung gegangen.

Er ruhe in Frieden
in der Heimerde!

In stiller Trauer:

Martha Meiser, geb. Leckna
und Kinder

Füssen (Allgäu), den 25. 3. 1953
Altersheim
früher Memel, B.-Vitte 64

Nach längerem Leiden und in voller geistiger Frische nahm Gott am 12. 2. 1953 im Alter von 84½ Jahren unseren guten, geliebten Vater, Schwiegervater, Opa, den

Fischerwirt

Johann Pietsch III

früher Schwarzort an der Kirche, nach einem arbeitsreichen Leben zu sich in die Ewigkeit.

Er folgte seiner, am 3. April 1947, in Rokow plötzlich verstorbenen Ehefrau.

Heinrich Pietsch, Hamburg
Wilhelm Pietsch und Familie
Harburg

Anna Fröller, Rakow Kreis-Bad
Doberan

Fritz Pietsch und Familie

Rakow, Kreis-Bad Doberan

Else Pietsch,

Weißensand, Vogtland

Marie und Reinhold Pietsch

Rakow, Kreis-Bad Doberan

In der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihren beiden Kindern, verstarben fern von ihnen in der Heimat Kukoreiten Memelland, unsere lieben Eltern

Landwirt

Eduard Werner

geb. 15. 2. 1875 gest. 16. 11. 51

Ida Werner

geb. 14. 12. 1886 gest. 21. 6. 52

In stiller Trauer:

Ernst Werner

Frau Irene Brock

beide Unterhaching bei München
Ottobrunnerstraße 11

Frau Edith Gillwald, Kukoreiten
als Kinder

Unterhaching

bei München, im April 1953

+ Gummischutz, Erste Qual.

z. Sonderpr. 3 Dpf. nur DM 5.—
neutr. Vers.

Emrich, Bayreuth, Schließf. 168/69

Die Verlobung

meiner Tochter SABINE mit dem Bau-Ing. und Architekten
Herrn LUDWIG HOHN, Coburg, zeige ich hiermit an

Lisa Balzer geb. Rudat

OSTERN 1953

Marksburg, bei Braubach a. Rh.

früher Stragna und Kl. Tauerlauken

Als VERLOBTE grüßen

Ruth Schobries

Kurt Stamm

Ostern 1953

Rauden/Baden Esslingen a./N.
fr. Wannagen/Memel früher Tilsit

Manfred Oluf Greif

Anneliese Greif

geb. Eckert

VERMAHLTE

Ostseebad Zoppot Memel
Libauer-Str. 19

Meßingen (Württ.), den 24. März 1953
Wilh.-Carl-Straße 26

Nach Ursula und Liane zeigen
wir in Dankbarkeit und Freude
die Geburt unserer Tochter

GERLINDE

23. März 1953 an.

Gerda Wiegandt

geb. Frank

Harry Wiegandt

Sterley-Heide ü. Rabeburg
früher Memel, Kirchhofstraße 7

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen DIRK

zeigen hoch erfreut an

Dietrich Schmitt und Frau Jutta

geb. Pape

Celle, 7. März 1953

Braunhirschstraße 50

früher Heydekrug, Alter Markt 6

Die Geburt unseres ersten Kindes

RUTHILD

zeigen in dankbarer Freude an:

Ruth Gailus

Richard Gailus

jetzt Bethel b. Bielefeld, Mühlweg 12
früher Bismarck, Kreis Heydekrug

Ihre Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei F. W. Siebert

Oldenburg, Cloppenburg Str. 105

Kaufen Sie nur

gute Betten

mit Garantieinlett, Spezialnähren und Doppeldecken

Oberbetten, rot oder blau
130/200 cm, 6 Pfd. Füllg. DM 55,-
76,- 94,- 106,- 118,- 130,-

140/200 cm 6½ Pfd. Füllg. DM 60,-
83,- 102,- 115,- 128,- 141,-

160/200 cm 7½ Pfd. Füllg. DM 70,-
91,- 113,- 128,- 139,- 155,-

130/200 cm, Füllg. 3½ Pfd. handgeschl. Gänsefedern u. 1 Pfd. Daunen DM 131,- 144,-

140/200 cm, Füllg. 4 Pfd. handgeschl. Gänsefedern u. 1 Pfd. Daunen DM 146,- 158,-

Kopfkissen, rot oder blau
80/80 cm, 2½ Pfd. Füllg.
DM 21,- 24,- 27,- 31,- 35,-

Ausgesucht gutes Material!
Beste Verarbeitung!

Freie Lieferung gegen Nachnahme!
Garantie: Kostenlose Rücknahme innerhalb 8 Tagen
bei Nichtgefallen!

Bettenhaus Raeder

(24b) Elmshorn / 7, Flamweg 84
Heimatvertr. Spezial-Fachgesch.

Waren-Verfeiler mit Inkasso gesucht

Stundenverdienste 3.— DM bis 10.— DM und mehr. Muster gegen Rückp. E. Herrforth, (24a) Lübeck-Schlutup, Postfach 9

Memelland-Abzeichen

als Nadel und Brosche liefert zum Preise von DM 0,70 zuzüglich Versandkosten

Buchdruckerei F. W. Siebert

Zeitungs- und Buchverlag

(23) Oldenburg (Oldb)

Cloppenburg Str. 105

Jeder neue Leser stärkt das
„Memeler Dampfboot“

Handgeschlissene

BETTFEDERN

Fertige Betten, Inlett, Daunendecken

Fordern Sie kostenlos Preisliste

M. Ullmann, Cham / 36 Bayer. Wald